



## Frontpage Ausgabe Nr. 3 Juli 2012

### Editorial

Diese dritte Ausgabe entstand nach unserem Partnertreffen in Pécs. Während unseres Besuchs haben wir bereits die ersten Eindrücke der vielen interessanten Begegnungen und Exkursionen auf unserer gemeinsamen Facebook-Seite (Árpád BSZ) und in unserer Sonderausgabe festgehalten. Mit dieser Ausgabe begeben wir uns ein Stückchen weiter auf unserer Spurensuche im Partnerland.!

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

Bánfai Viktória, Golubics Eszter, Halász Dalma, Kelbert Viktória, Kis Borbás Denise, Kiss Blanka, Komlódi Karina, Körmendi Bence, Mitzinger Viktória, Németh Klaudia, Pesti Gréta, Tatár Viktória, Tavasz Eszter, Török Nikolett, Váradi Vivien, Veszélovszki Ákos, Tóth Éva, Gerencsér Teodóra, Bettina, Christina Gefken, Christoph Renz, Daniel Tavares, Elfete Zeka, Fabienne Stuber, Janina Marien, Malene Epple, Marcel Heiser, Marco Knorr, Miriam Kappler, Moritz Kaufmann, Nadja Lechner, Tim Schulze

## Inhaltsverzeichnis

Deutschland und Ungarn - so fern und doch so nah?	S. 3-4
Das Parlament	S. 4
Bock – A dry and velvety flavour in the final note	S. 5-6
Medizinische Fakultät Pécs – Die Alternative	S. 6-7
In der Nähe der Anziehungskraft des Flusses: DONAU	S. 7-8
Schiffe auf der Donau	S. 8-9
Mohács: Die Stadt der Handwerker	S. 9-11
Die Donauschwaben: Notizen zur deutschen Minderheit in Ungarn	S. 11-12
Osijek – im Zeichen der Geschichte	S. 13
Die Situation der Winzer nach dem EU – Beitritt um Pécs herum	S. 14
Pécs im Wandel der Zeit - Kulturhauptstadt Europas 2010	S. 15
Zsolnay prägt die Stadt	S. 16
Sein oder nicht sein - bleiben oder weilen?	S. 16-18
Umweltschutz im Donau – Drau Nationalpark	S. 18
Bergbau im Mecsek Gebirge: in und um die Stadt Pécs	S. 19

## Deutschland und Ungarn - so fern und doch so nah?

Marco Knorr und Tim Schulze

### Nachbetrachtungen einer bewegenden Begegnung

Offenheit - das dürfte wohl das Wort sein, das die Ungarn am besten beschreibt. Das zeigte sich schon in der Nacht unserer Ankunft. Vom Flug und der Fahrt von Stuttgart nach Pécs waren alle sehr müde und erschöpft. Als der Bus endlich um vier Uhr morgens vor dem Hotel hielt,

die beiden Projektteilnehmer schon seit mehreren Stunden vor dem Hotel auf unsere Ankunft gewartet hatten. Obwohl wir alle vor Müdigkeit fast umfielen, wurden schon die Pläne für die kommenden Tage, vor allem für die proramffreien Abende, besprochen.

Am nächsten Morgen, dem ersten Schulbesuch am Árpád Gymnasium in Pécs, wurden wir von

deren Zimmerhälfte. So saßen sich die Deutschen und die Ungarn gegenüber, was anfangs etwas sonderbar war. Man fühlte sich fast wie am ersten Tag in einer neuen Klasse, in der einem alle fremd sind. Doch als nach einer kurzen Ansprache der Lehrer die Gruppenspiele begannen, in denen gemischte Teams Aufgaben erfüllen sollten, brach das Eis und die anfängliche Fremdheit verflog. Der Grundstein für gute Freundschaften war gelegt.



Die nächsten Tage wurden unsere Aktivitäten in und rund um Pécs von jeweils drei ungarischen Projektteilnehmern begleitet, die auf Deutsch oder Englisch alle Führungen übernahmen. Hierdurch lernten wir allmählich all unsere Partner kennen. Das Tolle dabei war, dass man jedes Mal das Gefühl hatte, mit offenen Armen empfangen zu werden. Durch die Aufgeschlossenheit und Kontaktfreudigkeit fühlten wir uns einander schnell sehr verbunden.

Dies setzte sich bis zum Ende der Woche fort, als der Besuch der Gastfamilien auf dem Programm stand. Die große Gastfreundlichkeit und das gemeinsame Nachmittagsprogramm ermöglichten uns interessante Einblicke in das Leben unserer ungarischen Partner. Am selben Tag hatten die Ungarn für uns ein Abendprogramm geplant, an dem wir uns alle sehr viel näher kamen. Alle, auch diejenigen, die wir davor

taumelten nach und nach alle geschläfrigen Reisenden aus dem Bus in Richtung Hotel. Zu unserer Verwunderung standen im Dunkeln vor unserem Hotel zwei Gestalten auf dem rissigen Bordstein. Erst waren sie nur durch die immer wieder aufglimmenden Zigaretten erkennbar. Beim Herantreten an die beiden erkannte man zwei müde, dennoch strahlende Gesichter unserer ungarischen Partner, die uns herzlich Willkommen hießen. Nach ersten Kommunikationsschwierigkeiten stellte sich heraus, dass

der Rektorin mit einem voll gedeckten Büfettisch empfangen. Das Schulsystem der Ungarn wurde uns erklärt und zugleich lernten wir drei neue ungarische Schülerinnen kennen, die uns in die Gruppenspiele, die daraufhin folgten, einwiesen. Vom Rektorat ging es dann auch schnurstracks in ein Klassenzimmer, in dem wir den Rest der ungarischen Teilnehmer kennen lernen sollten. Die Ungarn saßen bereits in der linken Hälfte des Raumes, als wir eintraten. Wir setzten uns auf die übrigen Stühle in der an-

noch nicht kannten, waren sehr freundlich und offenherzig. Ein weiterer Höhepunkt der Begegnung war unser gemeinsames



Fußballturnier, das von unseren deutsch-ungarischen „Cheerleadern“ ordentlich angefeuert wurde.

Im Laufe der nächsten Woche schlossen sich Freundschaften, die weit über eine Projektarbeit hinausgingen. So ging uns auch der Abschied in Budapest sehr

nahe. Mit einem weinenden Auge sahen wir unsere ungarischen Freunde davon fahren, doch mit einem lachendem Auge blickten wir in Richtung Oktober, dem Wiedersehen entgegen.

Die Begegnung mit den Ungarn hat uns gezeigt, wie wichtig der Umgang mit Freunden außerhalb sozialer Online-Netzwerke ist. Schon wenige Tage nach der Rückkehr bemerkten wir, wie sehr wir den direkten Umgang mit anderen Menschen genossen haben, denn zurück in Deutschland nahmen die Isolation und die Verslossenheit wieder ihren Lauf. Man trifft sich nicht mehr draußen und genießt das schöne Wetter, sondern sitzt zu Hause vor seinem

Computer oder vor dem Fernseher. Die Projektgruppe hat deshalb beschlossen, sich öfter außerhalb der Schul- und Lernzeiten zu treffen um ein ‚Miteinander‘ zu fördern. So hat für uns die Begegnung in Ungarn noch einen ganz wunderbaren Nebeneffekt daheim.



## Das Parlament

Malene Epple

Das herrliche Parlamentsgebäude Ungarns wurde zwar nach dem Vorbild des britischen Parlaments erbaut, musste dieses aber sogar noch übertreffen. So ist es mit 268 m Länge und einer Breite von 123 m rund 1,5 m länger als der Palace of Westminster und somit das größte Parlament der Welt. Vielleicht sollte die Welt an der Größe des Gebäudes den Drang der Ungarn nach Eigenständigkeit und Souveränität erkennen. Dank dem ungarischen Architekten Imre Steindl wurde diese Wunschvorstellung zur Realität.

Das an der Donau liegende Parlament wurde im neugotischen Stil erbaut.

Das Innere des Gebäudes ist im

historischen Klassizismus gehalten, welcher durch Fresken und Wandbilder die die Geschichte Ungarns beschreiben, noch hervorgehoben wird. Die verantwortlichen Künstler waren Mihály Munkácsy und Károly Lotzt.

Rund 1000 Menschen arbeiteten 19 Jahre an der Vollendung des Gebäudes und verwendeten dabei ca. 40 Kilogramm Gold und feinsten Marmor. Sage und schreibe 10 Innenhöfe, 13 Fahrstühle, 27 Eingänge und 29 Treppenhäuser schaffen Zugang zu unglaublichen 691 Räumen. und eine beeindruckende 96 Meter hohe Kuppel.

Es gibt eine ausgetüftelte Klimaanlage im Gebäude. Da es im Sommer oft sehr heiß wird, hat man unter die Springbrunnen vor dem Gebäude Öffnungen angebracht. Mithilfe von Tunneln wurde so die wassergekühlte Frischluft bis in die Sitzungssäle transportiert. Sogar heutzutage



werden die Luftkanäle noch genutzt, in dem man in ihnen große Mengen von Eis deponiert um die Luftzirkulation zu erhalten. Das Parlamentsgebäude besteht aus drei Bereichen. Die Mitte bildet der Kuppelsaal mit seiner

96 m hohen Kuppel. Hier ist die Stephanskrone als bedeutendster Gegenstand der ungarischen Krönungsinsignien zu bewundern. Nördlich und südlich befinden sich die Sitzungssäle und Räume für repräsentative Zwe-

cke. Auch das Amtszimmer des Präsidenten der Republik und des Ministerpräsidenten befindet sich innerhalb des Gebäudes.

## Bock – A dry and velvety flavour in the final note

Daniel Tavares Silva and Christoph Renz

On the 17th of May we visited Villány, a little village in Hungary. Over the years, Villány has developed into a real wine hot spot. When our bus approached the village, we could not help noticing the inviting green hillsides with their vineyards resting in the Mediterranean climate of south western Hungary. Villány's main road is just a string of wine-cellars, each of them asking passers-by to come in and try their own very special Kékfrankos or Olaszrizling.

After these first experiences with Hungarian wines, we were well prepared for the highlight of the day: a visit to Josef Bock, one of the best-known winegrowers in this region.

When we arrived, it was Mr Bock himself who received us. He gave us an insight into his empire. Bock took time to show us around. More than an hour he talked about the company's history and the secrets of wine making. This was all the more impressive, because after the tour we found out that he had to rush to another appointment – 200 miles away in Budapest. As a person he was very frank, answering all our questions immediately and without hesitation, and surprisingly enough in

perfect

In 1734, the first forefathers of Bock already started to grow wine. Their first wine-cellar stored the wines from an area called "Jammertal", which made us smile because here Bock grew and still grows his best wines. During World War II the Third Reich asked the German minority in Hungary to return "home", but Bock's father remained in Villány instead and continued his wine-growing business. After the war Hunga-

German. The turning point in company's history came in 1953, when Bock sen. was able to rent his own property in Jammertal, which once belonged to him, from the socialist authorities. Five years later he was even allowed to buy it. Today this wine cellar is reserved for very special wines, some of them older than 30 years. Josef Bock was born on the 7th of May 1948 in a small village near Villány. "First I was a locksmith and later I made an engineer apprenticeship for



ry came under Communist rule. No wonder that in 1950 the socialist government took away Bock's property in Jammertal and made it part of wine-growing co-operative.

machine building in Pécs. Then I worked as a foreman in a company in Villány. After work I spent every minute of my spare time on my true passion: growing wine. In 1973 I mar-

ried my wife Valéria Kenéz. We got three children, but unfortunately one of them died very early. When my father died in 1981, I inherited the business, which has been a family business for nine generations. First it was a part-time job. Since



business grew very fast, I decided to work full time as a wine grower. My success was honoured by several awards, among others I received the title of winegrower of the year 1997. The secret of our success? The whole team still sticks to a slogan of my father: “What can be accomplished today, should not wait until tomorrow.”

more than 75 hectares, is divided in three parts – production, sales and catering, which also includes Bock’s charming guesthouse. In this way, Bock told us, they can profit most from EU subsidies. All in all the companies provide work for 80 to 100 employees. Their annual turnover amounts to 4.5 million Euros. They sell 500.000 to 600.000 bottles of wine a year, of which 80 per cent are sold in Hungary. The remaining 20 per cent are sold to foreign countries, since 1992 also to Germany.

“This company is a family business. My children share my interests in wine-growing. My daughter Patrícia wrote her diploma about wine-growing and my son Váler is a wine-growing engineer. Both of them own 10 per cent of the family business, the rest is in my possession.”

dapest was finished in 2010 opening up new business opportunities. “The freeway brought many advantages for us: we were able to deliver our goods faster and the tourism in our guest house has increased, as well.” Bock added that due to the new freeway it was easier to attend trade shows and exhibitions.

After all these impressive facts Bock invited us to his own restaurant for a suitable conclusion to such a day: cold platter



with lots of salami and bacon and – not surprisingly – a glass (or two) of Bock’s best wines. And for sure, they had the typical Bock flavour: dry and velvety in the final note.

The company, owning by now The freeway from Pécs to Bu-

## Medizinische Fakultät Pécs – Die Alternative - wenn das mit dem Studienplatz in Deutschland nicht klappt!

Elfete Zeka und Nadja Lechner

Bei einem Staatsbesuch in Pécs vor einigen Jahren, erzählte der damalige deutsche Außenminister Genscher von dem Problem, dass seine Tochter keinen Studienplatz an einer Medizinischen Hochschule in Deutschland finden könne. Dies war der Auslöser dafür, dass in Ungarn, aber vor allem in Pécs, innerhalb der Medizinischen Fakultäten deutsche und englische Abteilungen eingerichtet wurden. In einem Vortrag vermittelte uns Prof. Dr.

Robert Ohmacht, der Vorsitzende des deutschsprachigen Studiengangs der Medizinischen Fakultät Pécs, einige interessante Eindrücke über das Studieren an der Hochschule in Pécs. Da man in Pécs in drei verschiedenen Sprachen Medizin studieren kann, ist der internationale Anreiz groß eine Chance zu nutzen, die man in seinem Heimatland nicht bekommen konnte. Dementsprechend ist der Zulauf der Studenten enorm. Die Uni-

versität kann nur 220 Studienplätze für Allgemein- und Zahnmedizin zur Verfügung stellen, jedoch gehen jedes Jahr zehn Mal mehr Bewerbungen ein, als Plätze frei sind. Ein wesentlicher Vorteil ist jedoch, dass man trotz eines „schlechten“ Gesamtdurchschnitts gute Chancen auf einen Studienplatz hat, da die Noten der naturwissenschaftlichen Fächer überwiegen. Man kann also mit einem Abiturnschnitt von 1,5 abgelehnt wer-

den, aber mit einem Schnitt von 2,5 und guten Noten im naturwissenschaftlichen Bereich genommen werden.

Nach vier Semestern besteht die Möglichkeit nach Deutschland zu wechseln, da man dann auf demselben Stand ist wie die Studierenden in Deutschland.

Hier werden nach den besagten vier Semestern häufig Plätze frei, die dann die in Ungarn Studierenden auffüllen können.

Die Studienplätze in Deutschland wurden in den letzten Jahren vom Staat gekürzt, dies spürt man auch in Ungarn.

Immer mehr Studenten bleiben nach dem Physikum in Ungarn zurück und können nicht nach Deutschland wechseln. Sie sind gezwungen, ihr Studium in Ungarn fortzuführen.

„Dadurch entsteht das Problem“, meint Prof. Dr. Ohmacht, „dass sie ihre klinische Ausbildung in der Universitätsklinik in Pécs absolvieren müssen.

Im Rahmen ihrer Ausbildung müssen sie lernen, Arztgespräche mit den Kranken zu führen. Dies fällt sehr schwer, da es zu wenige deutschsprachige Patienten gibt.“

Die Ungarn sind dabei, dieses Problem zu lösen, indem sie eine Partnerschaft mit z.T.

privaten deutschen Kliniken anstreben, in denen die Studenten ihre klinische Ausbildung in Deutschland absolvieren können, aber trotzdem noch Studenten der Universität in Pécs bleiben.

„Das Tolle dabei ist, dass die deutschen Kliniken genug Kapazitäten besitzen, um die Studenten aus Ungarn unter zu bringen.“, erklärt er.

Doch dieses Projekt steckt noch in den Kinderschuhen und es ist noch nichts sicher.

„Ein potentieller Partner dieses Projekts ist z.B. das Evangelische Krankenhaus in Bremen.“

Aber was tun bei (Kommunikations-)Problemen in Ungarn? Von Professor Ohmacht erfahren wir, dass die Medizinische Universität in Pécs dafür ein spezielles Studentenbüro eingerichtet hat, das für viele Alltagsfragen und -probleme offen steht.

Denn viele Studenten brauchen auch außerhalb des Campus Hilfe,

um sich in dem fremden Land einzufinden. Viele haben Sprach- und Kulturbarrieren.

Zwar kann man einen zusätzlichen Kurs ungarisch belegen, der aber im Alltag leider nicht hilft, da es sich in diesem Kurs eher um die medizinische Fachsprache handelt. Somit



bietet die Medizinische Fakultät in Pécs eine wunderbare Alternative zum Medizinstudium in Deutschland, die sich lohnt und vielen eine neue Perspektive und Hoffnung für ihren Lebensraum verschafft!

## In der Nähe der Anziehungskraft des Flusses: DONAU

Körmendi Bence, Bari Nikolett, Veszelyszki Ákos

Die Donau als Fluss, Wasserstraße, Trinkwasserbasis erhielt während der ungarischen EU – Ratspräsidentschaft Aufmerksamkeit. Die Donau ist viel mehr als nur ein geographischer Be-

griff: Sie ist ein Kulturen verbindendes Element. Wie es auch unser Außenminister János Martonyi sagte: In der Donau – Strategie stecke die Botschaft der mitteleuropäischen Zusammen-

gehörigkeit, und das sei das wichtigste.

Die Donau spielte schon immer eine wichtige Integrationsrolle in Ungarns und Europas Ge-

schichte. Das zeigen die Idee des Donaubundes (1850) von Kossuth Lajos, die Idee der Donauer Vereinigten Staaten von Jászi Oszkár, dem Nationalitätenminister der Károlyi Regierung (1912), aber auch der Plan von Tardieu (1932) inmitten der großen Weltwirtschaftskrise, und nicht zuletzt die Donaustategie, wo die Länder und Regionen zusammengeführt werden sollen.

Unser großer Dichter Attila József drückte das im Jahre 1840 mit folgenden Zeilen aus: „a Duna „múlt, jelen és jövő”. die Donau ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Mit 3000 Km Länge fließt die Donau durch so viele Länder, wie kein anderer Fluss auf der Welt. In ihrem Einzugsgebiet, das ein hohes wirtschaftliches und soziales Potenzial aufweist, leben etwa 151 Millionen Menschen. Der Fluss ist ein prägendes Symbol für die Einigung im Raum der Anrainerstaaten, die Überbrückung von Grenzen und Unterschieden.

Fahrende Schülerreporter haben einige Passanten in Mohács, in der Donaustadt gefragt: Wie ist das Leben an der Donau, wie wohnt man hier?

Ein erhebendes Gefühl, in der Tat, denn die Donau ist selbst ein Wunder. Als längster Fluss des Landes, aber auch der längste im Mitteleuropa ist er ausschlaggebend. Noch dazu ist die Donau ein lebendiges Organ, so beeinflusst sie die Einwohner der Stadt und auf der Insel, auf jeden Fall. Wenn sich gar nichts tut und auch die Donau sich nicht bewegt, weiß man, dass es im Sommer sehr viele Mücken gibt, die sind wegen der Donau, wir spüren ihre Wirkungen.

Abstecher. Ja. Wann war die letzte Überschwemmung? Ungefähr vor 2 Jahren. Wie groß war sie? Wie gewöhnlich. Es ist hier kein Wunder, wenn der Fluss so 8 – 9 Meter hochkommt. Das ist aber schon ganz hoch! Die Einwohner kommen dann auch zur Überfahrtsstelle und schauen. Nur wenn das Wasser auf 910 Zentimeter hochkommt, wird es hier abgeschlossen. Aber dann gibt es im ganzen Land Hochwasser, die Wellen



Oh, ja. Kommen viele Ausländer wegen der Donau nach Mohács? Kommen viele Ausländer kommen rüber. Dann gibt es viele Zuschauer. Wegen der Donau nicht so sehr. Möchten Sie noch etwas dazu sagen? Nein, dann vielen Dank. Aber weil sie auf der Donau fahren, wenn sie nach Serbien unterwegs sind oder von dort kommen, dann machen sie hier Wie ist es an der Donau zu leben? -"Kühl!"

## Schiffe auf der Donau

Szekeres Dalma

Das erste Donau - Dampfschiff hieß „Carolina“ und wurde von Antal Bernhard, Bürger der Stadt Pécs gebaut. Er begann 1816 in Sellye an der Drau mit dem Bau des Dampfes nach eigenen Plä-

nen. Die verhältnismäßig kleine "Carolina" besaß Röhrenkessel, Seitenräder mit verstellbaren Radschaukeln und sogar eine dampfgetriebene Seilwinde.

Zum Zweck der Schifffahrt auf der Donau und deren Nebenflüssen wurde am 13. März 1829 in Wien die Erste Donau – Dampfschiffahrts - Gesellschaft gegründet.



Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, (kurz DDSG) ist eine österreichische Schiffahrtsgesellschaft.

Im Jahre 1830 verkehrte bereits der Dampfer Franz I. zwischen Wien und Budapest. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich die DDSG zur größten Binnenreederei der Welt.

Die DDSG verfügte über eigene Schiffswerften sowie ein Kohlebergwerk bei Pécs (Fünfkirchen) und mehrere Niederlassungen an der Donau. Zur Erschließung der ungarischen Kohlevorkommen betrieb die DDSG eine eigene Eisenbahnstrecke. Diese Strecke zählt zu den ältesten im Güterverkehr elektrisch betriebenen Bahnen Ostmitteleuropas. Eine DDSG-

Originallokomotive ist im Bahnhistorischen Park Budapest erhalten

1835 Eigene Werft in Altofen (Óbuda, Budapest)

1852 Errichtung der DDSG-Werft Korneuburg; zur Versorgung der Flotte werden die Kohlengruben in Fünfkirchen (Pécs) in Ungarn erworben

1857 Bau des DDSG-Gebäudes am Donaukanal bei der Urania; Eigene Eisenbahnlinie vom Kohlenrevier an die Donau (Mohács)

Die Erste Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde in den 1990er Jahren aufgeteilt und privatisiert. Ihre Nachfolgesellschaften sind die DDSG Blue Danube im Passa-

gierbereich und die DDSG Cargo im Frachttransportbereich. Die Zentrale befindet sich am Wiener Handelskai.

Laut des ungarischen Statistikkamtes wird der ungarische Abschnitt des Flusses nicht viel befahren, nicht ausgenutzt. Der Fluss hat trotz günstiger Naturgegebenheiten keine bedeutende Rolle im Waren- und Personentransport. Die umweltfreundliche Binnenwasserlieferung nimmt auch einen viel geringeren Anteil ein. Der binnenländliche Personentransport wickelt sich nur in ganz geringen Maßen auf dem Wasserweg ab, 2010 ging es sogar noch zurück.

## Mohács: Die Stadt der Handwerker

von Fabienne Stuber und Christine Gefken

### Rosta Endre – der Buscho-Maskenmacher:

Rosta Endre ist einer von mehreren Buscho-Masken Herstellern in Mohács. Er erlernte das Handwerk mit 26 Jahren und ist heute immer noch vom Anfertigen der Masken begeistert. Der heute 31-jährige erzählte uns mit Stolz, wie er die Masken innerhalb von drei Tagen mit Hand herstellt. Für diese verwendet er ausschließlich Materialien aus Ungarn. Nachdem Endre die Masken aus Weidenholz geschnitzt hat, bemalt er sie mit Kuh- und Ziegenblut.

Während die „Farbe“ trocknet, schneidet er die Schaffelle zu recht und überlegt sich, welche Hörner er für die Masken verwenden möchte. Rosta fertigt in seinen Familienunternehmen nicht nur Masken für Erwachsene sondern auch für Kinder an. Er verkauft seine selbst gefertigten Buscho-Masken nicht nur in Ungarn, sondern auch in anderen Ländern für dreihundert Euro.

Die Maske mit der Schaffell-Kaputze ist das, was einen Buscho ausmacht. Jedoch ziehen die Leute in der „Buscho-Zeit“ - für uns eher als Faschingszeit

bekannt - nicht nur erschreckende Masken an, sondern auch Kostüme, bestehend aus Schaffell, eine mit Stroh ausgefüllte Hose, Trachtenstrümpfe aus Wolle sowie Bundschuhe aus Leder. Als Accessoire umschlingt ein Gürtel oder ein Lederseil ihre Taille, woran eine Glocke befestigt ist. Die Furcht einflößenden Kostüme wurden der Legende zufolge verwendet, um die Osmanen aus Ungarn zu vertreiben. Die grausamen Türken vertrieben die Schokatzes, die Ureinwohner, aus der Stadt Mohács. Diese suchten Zu-

flucht auf der nahen Mohácsinsel. Nach einiger Zeit fassten sie Mut und entschlossen sich in einer stürmischen Nacht mit Angst erregenden Masken die Donau zu überqueren und mit lautem Geschrei die osmanischen Besatzer zu verjagen.

Heutzutage feiern die Buschos



jedes Jahr in der Faschingszeit die Vertreibung der Osmanen. Das Fest der Buschos ist das größte Faschingsfest in Ungarn, es dauert 6 Tage und lockt jedes Jahr circa 30.000 Besucher an. Im Buscho-Umzug wird viel Schabernack getrieben, gute Laune verbreitet und unendlich viel Lärm mit Hilfe von Ratschen und Holzkeulen gemacht. In der Abenddämmerung zünden die Buschos auf dem Marktplatz ein riesiges Feuer an, mit dem sie den Winter symbolisch verabschieden und den Frühling begrüßen. Da dieser Brauch so großen Anklang findet, wurde er im November 2009 zum Weltkulturerbe durch die UNESCO erklärt.

Übrigens: Wenn ihr Glück habt und aufmerksam seid, werdet ihr

nächstes Jahr in der Faschingszeit möglicherweise eine Buscho-Maske bei uns finden.

### János Sárdi – der Blaufärber

„Ein Blaufärber zu sein ist ein Segen“ behauptet der Blaufärbermeister János Sárdi. Ein Meister fällt nicht gleich vom Himmel – auch er fing klein an. Als 13-jähriger Junge wurde er von seiner Oma nach seinem Berufswunsch gefragt. Nach kurzer Denkpause, fiel sein Blick auf die Kleidung seiner Oma und der kleine Janos sagte aus heiterem Himmel begeistert, er wolle so schöne blaue Stoffe herstellen.

Nachdem er seinen Meister in der Kunst der Blaufärberei gemacht hatte, eröffnete er allerdings erst im vorgerückten Alter von 52 Jahren sein eigenes Unternehmen in Mohács.

Der ältere Herr, heute Mitte 90, wies uns ganz stolz in die Geheimnisse der Blaufärberei ein. Um die Stoffe bedrucken zu können, muss er erst für jedes ein besonderes Model herstellen. Ein solches Model zu fertigen, ist sehr zeitaufwendig. Die Herstellung benötigt ungefähr 3-4 Tage, hierbei ist sehr viel handwerkliches Geschick und viel Geduld gefordert: Herr Sárdi überlegt sich erst ein Motiv, welches er anschließend auf einer Holzplatte mit Hilfe von ganz dünnen Nägeln verwirklicht. Er selbst besitzt heutzutage über 500 Motive. Sein ältestes Motiv ist 150 Jahre alt. Die Sammlung dieser Motive ist der Schatz eines jeden Blaufärbers.

Nach Fertigstellung seines Models tunkt er es in eine leicht giftige Flüssigkeit ein, die er daraufhin auf den noch weißen Stoff druckt. Sinn und Zweck der Sache ist, dass die Stelle mit der leicht giftigen Flüssigkeit weiß bleibt und der restliche Stoff blau gefärbt werden kann. So entstehen dann die Motive auf den Stoffen. Nun werden die Stoffe mehrfach gespült, gewaschen und am besten an der Luft getrocknet. Am Ende werden sie in einer Walzmangel geplättet und zum Verkauf angeboten. Sárdi ist einer der letzten beiden Blaustofffärber in Ungarn. Seine Stoffe sind sehr beliebt, da er sie individuell gestaltet. Er verkauft seine Stoffe auch in Österreich und in Deutschland.

Seine Begeisterung für seine



Blaufärberei zahlt sich aus, denn er hat im Laufe der Jahre an zahlreichen Künstlermärkten in ganz Ungarn teilgenommen und dort für seine hervorragenden Arbeiten verschiedene Auszeichnungen wie zum Beispiel den Orden für den Meister der Volkskunst bekommen.

Als wir Herrn Sárdi besuchten, hatten wir sofort einen sympathischen und herzlichen Eindruck von ihm. Während er von seinem Beruf redete, hörte man mehr und mehr die Liebe, die er seinem Beruf schenkt, heraus.

## Mohács: a kézművesek városa

Május 21.-én, hétfőn Mohácsra kirándultunk. Itt megtekintettük a tipikus magyar fazekasok kézi készítésű termékeit. A fazekas fekete kerámiát készített. Megmutatta hogyan válik a szimpla agyag tányérrá. Nagyon sok terméket igazán szépnek találtunk, ezért vettünk is párat. Busó maszk készítőnél is jár-

tunk, Rosta Endre műhelyében. Elárulta nekünk a busó maszk-készítés titkait, láttunk különbözőféle maszkokat és Moritz bele is bújt egy busó bőrébe. Ezt követően egy idős kékfestő műhelyét is felkerestük, aki maga festi a ruhaanyagokat kék és fehér színt használva. A legmélyebb benyomást ez tette ránk.

Az idős úr, aki 91 éves bemu-

tatta nekünk a régi, hagyományos kézműves dolgokat. Kora ellenére igen jól viselte magát és friss elmével rendelkezett. Nagyon élveztük a beszámolóját.

## Die Donauschwaben: Notizen zur deutschen Minderheit in Ungarn

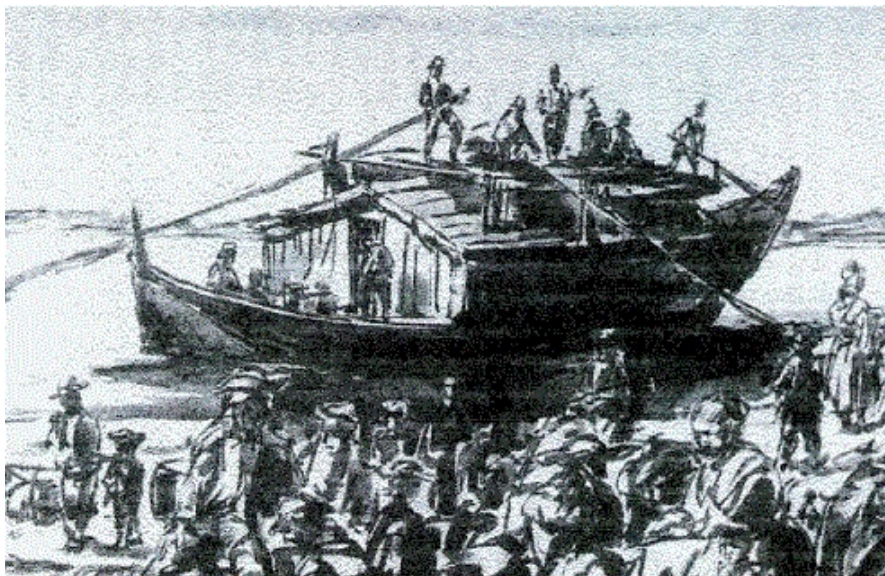
Marcel Heisler, Moritz Kaufmann

Im Lenau-Haus in Pécs, einem Kultur- und Begegnungszentrum der Donauschwaben trafen wir Herrn Zoltán Schmidt, Regionalbüroleiter der Landesselbstverwaltung der Ungarn-Deutschen, und erfuhren von ihm die interessante Geschichte dieser Bevölkerungsgruppe.

phan gefolgt, der auf der Suche nach einer geeigneten Ehefrau war. Seine Wahl fiel auf Gisela, die Tochter des bayrischen Herzogs und Schwester des späteren Kaisers Heinrich II., die damit erste ungarische Königin wurde.

Über 600 Jahre später kam es

Habsburger 1686 gelungen war, die Osmanen aus Ungarn zu verdrängen, reisten Deutsche entlang der Donau nach Ungarn und sogar weiter bis Rumänien, auf die Krim und an die Wolga. Sie sollten sich in den entvölkerten Ebenen ansiedeln und neues Leben in die verödeten Landstriche bringen. Es kamen hauptsächlich ehemalige Leibeigene, die jedoch wohlhabend genug waren, um sich freikauften zu können, und nun in Ungarn die Möglichkeit bekamen, als freie Bauern ihr eigenes Land zu bearbeiten. Weil die neuen Einwanderer über die Donau in ihre neue Heimat kamen, waren sie bald als Donauschwaben bekannt, auch wenn sie hauptsächlich aus Hessen und Bayern stammten. Nur die ersten unter ihnen kamen tatsächlich aus dem Schwarzwald. Schnell mussten die Neuankömmlinge lernen,



Bereits im Jahre 1000 reisten die ersten Deutschen in das damals katholische Ungarn. Sie waren der Einladung von König Ste-

zu einer erneuten Einwanderung aus Deutschland nach Ungarn. Nachdem es den

nicht nur mit der ungarischen Bevölkerung, sondern mit Menschen aus vielen anderen Ländern zurechtzukommen: Südungarn – ein „Melting Pot“. Nach Jahrhunderten erfolgreicher Integration, wurde dann im 20. Jahrhundert die Loyalität der Ungarndeutschen einer harten Bewährungsprobe ausgesetzt. Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus wuchs bei vielen Ungarndeutschen das Gefühl, den anderen Volksgruppen, mit denen sie bisher harmonisch zusammengelebt hatten, überlegen zu sein. Im „Volksbund der deutschen Ungarn“ wurden zahlreiche Veranstaltungen unter Ausschluss nicht-deutscher Ungarn abgehalten. „Die Ungarn-Deutschen jungen Männer mussten auf obersten Befehl nicht zum ungarischen Militär, sondern zur Wehrmacht, mein Opa [...] auch“, berichtet uns Zoltán Schmidt. Bei einem Sieg hatte Hitler im Rahmen des Programms „Heim ins Reich“, die Rückkehr aller Volksdeutschen ins Heimatland geplant. Da der Krieg jedoch verloren ging, wurden etwa 300.000 Deutsche aus Ungarn vertrieben. Die restlichen Verbliebenen wurden enteignet und auch die deutsche Sprache wurde ihnen genommen. Ihre Kultur und ihr Nationalgefühl konnte man ihnen nicht entwenden. Heute lernen sie die deutsche Sprache wieder und durch moderne Medien wie Fernsehen oder Internet haben sie Kontakte nach Deutschland geknüpft. Dennoch ist für sie Deutsch nur eine Sekundärspra-

che, die während der Zeit des Kommunismus stark gelitten hat. Deshalb trafen sie sich regelmäßig in Fünfkirchen, dem heutigen Pécs, um deutsch zu sprechen und ihre Kultur zu leben.

Dabei kam der Wunsch auf, ein eigenes Haus als Treffpunkt zu besitzen. Ende der 1980er Jahre war es endlich so weit. Nach dem Ende der sozialistischen Herrschaft wurden Kontakte nach Fellbach geknüpft, wo er-



freulicherweise ein finanzieller Zuschuss gewährt wurde. Ein weiterer nennenswerter Beitrag kam aus Rheinland-Pfalz. Auch der ungarische Staat beteiligte sich an der Finanzierung. Zum Namensgeber des Gebäudes wurde der aus Ungarn stammende romantische Dichter des Vormärzes, Nikolaus Lenau, gewählt. Ausgehend von diesem neu erworbenen Treffpunkt gründeten die Donauschwaben mehrere Vereine, wie zum Beispiel einen Chor, einen Musikverein sowie eine

Volkstanzgruppe. Nun können die Ungarndeutschen ihre Kultur wieder ungehindert pflegen, doch kämpfen sie auch um politisches Mitspracherecht. Bislang haben sie durch ein Minderheitengesetz die Möglichkeit der Wahl von Vertretern, allerdings reicht diese Hilfe nicht bis ins ungarische Parlament. 200 000 Deutsche in Ungarn sind nämlich zu wenig, um bei normalen Wahlen einen Sitz im Parlament zu gewinnen,

deshalb sind sie auf eine Erweiterung des Minderheitengesetzes angewiesen. Und was wünschen sich die Donauschwaben von der deutschen Regierung? Eine Bescheinigung, die ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volk dokumentiert, steht ganz oben auf der Wunschliste, jedoch erstreben sie weder die deutsche Staatsbürgerschaft noch Mitbestimmungsrechte an der deutschen Politik, beteuert Zoltán Schmidt abschließend.

## Osijek – im Zeichen der Geschichte

Janina Marien

Die gelbe Fassade strahlt im gleißenden Licht der Mittags- sonne, die geschwungenen Bö- gen, welche die hohen Fenster majestätisch umrahmen und die schneeweißen Steinblumen, die sich sehnsüchtig der Sonne ent- gegenstrecken, vermitteln einen erhabenen Eindruck.

Eine Wolke schiebt sich vor die leuchtende Mittagssonne, in ih- rem Schatten wird die Trostlo- sigkeit des Gemäuers sichtbar. Der gelbe Putz bröckelt von den Wänden, der vergrauten Mädchenstatue fehlen Teile ih- res kunstvollen Gewandes und die tiefschwarzen Einschusslö- cher sind Zeitzeugen der Ge- schichte.

Die Geschichte der viertgrößten Stadt Kroatiens, die in Slawoni- en liegende Stadt Osijek - Diese Geschichte ist geprägt von den Römern, den Osma- nen, den Habsburgern und dem Jugoslawien-Krieg. Das gelbe Haus ist nach der Rückerobe- rung Osijeks 1687 aus der Hand der Türken unter den Habsbur- gern im 18. Jahrhundert gebaut worden. Seine Pracht und Schönheit wurden im Jugosla- wien-Krieg (1991 – 1995) auf eine harte Probe gestellt. Serbi- sche Truppen versuchten Osijek nach der Unabhängigkeitserklä- rung Kroatiens zu erobern. Die Eroberungsversuche zogen sich über Monate hin und forderten einen großen Blutzoll. Insges- amt etwa 800 Zivilisten kamen in Osijek dabei ums Leben. Die

Verteidiger Osijeks behielten jedoch die Kontrolle über die Stadt. Doch zu welchem Preis?

Die Spannungen innerhalb Osi- jeks waren groß und viele Ser- ben bangten um ihr Leben. Die serbischen Zivilisten ließen ihre ganze Existenz zurück und ver- ließen fluchtartig die Stadt. Tra- gischerweise kam es sogar zu vereinzelt, bis heute unge- klärten Mordfällen.

Trotzdem war Osijek, obwohl unmittelbar an der Frontlinie gelegen, ein Zufluchtsort. Ein Zufluchtsort für die, aus den serbisch besetzten Gebieten Ostkroatiens kommenden Nicht-Serben.

Auch heute sind noch an jeder Ecke die Spuren des Krieges sichtbar, doch die Natur bringt wieder Farbe in die trostlosen Gegenden. In den Vorgärten verlassener Häuser, die mit dem Fingerabdruck des Krieges be- legt sind, blühen wilde Blumen in allen Nuancen. Zwischen den alten Pflastersteinen sprießt Gras und Kinderlachen erhellt von den Spielplätzen der groß- flächigen Parkanlagen her die matten und zerbrochenen Fens- terscheiben. Denn der Alltag kehrte auch in Osijek wieder ein und die Menschen haben ih- re Lebensfreude wieder gefun- den. Auf dem Zentralen Hauptplatz von Tvrda, auf dem die imposante Dreifaltigkeits- säule steht, findet ein typisch kroatischer Markt statt. Tradi- tionelle Musik schallt aus den

Lautsprechern und es riecht verführerisch nach Essen. Wei- ter nördlich vor dem neogoti- schen St. Peter und Paul Dom blüht das Leben in den Cafes und Eisdielen.

Der 90 Meter hohe rotfarbene Turm erhebt sich in den strah- lend blauen Himmel. Ein An- blick, der das erkennbare Symbol von Osijek darstellt und von überall gesehen wer- den kann.

Der nach den Skizzen eines Wiener Architekten gebaute Dom wurde zwischen 1894 und 1898 an der Stelle der alten gleichnamigen Pfarrkirche er- richtet. Im Innenraum schmücken fünf gotische Altäre die Kirche.

Dieses imposante Bauwerk steht neben der „Jugendstilstra- ße“ und dem einzigen aus dem 18.Jahrhundert erhaltene Stadt- mauertor, dem „Wassertor“ für die Standhaftigkeit Osijeks. Ei- ne Standhaftigkeit, die sich durch die Geschichte wie ein roter Faden zieht und einen nachhallenden Eindruck hinter- läßt. Auch die süddeutsche Goldstadt Pforzheim ist mit Osijek eng verbunden, denn seit 1990 besteht eine Städtepart- nerschaft.

# Die Situation der Winzer nach dem EU – Beitritt um Pécs herum

Tatár Viktória



Um die Willand (Villány) Gegend zu erreichen muss man an der schon auch in der Römerzeit bewohnten Stadt Siklós, damals Serea vorbei fahren, deren Burg eine mittelalterliche Architekturgeschichte aufzeigt. Mit den Bauten der Burg wurde im 13. Jahrhundert begonnen, wahrscheinlich nach den Mongolenzügen. Anfang des 15. Jahrhunderts wurde der ungarische König Sigismund hier gefangen gehalten, kurz darauf wurde er aber zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gekürt. Die Gegend gehörte noch Matthias Corvinus und seinem Vater Johannes Corvinus, aber man spürte schon den Hauch schlechterer Zeiten.

Nach der verlorenen Schlacht bei Mohács eroberten 1543 die türkischen Truppen die Burg von Siklós und bauten die Stadt nach ihren Vorstellungen um, wie es auch am anderen Ende in Szigetvár geschah. Die Burg kam dann im Laufe der Zeit in den Besitz der Familie Batthyány und Benyovszky.

Auf dem Weg weiter erreicht man Nagyarsány mit dem Statuenpark. Der Ort war seit 1968 die Hochburg der Bildhauerkunst, wo die Künstler ein Teil ihrer Werke zur Schau immer da lassen.

Das Ziel Wielland erreicht, findet man gleich die Kellerreihe auf der Hauptstraße. Die Keller, im gleichen Stil gebaut, zeigen den Besuchern ein einheitliches Bild. Dieses sonnige Gebiet im Komitat Branau mit einem



überzeugenden Klima bietet dem Weinbau eine hervorragende Basis, schon vor der Römerzeit wurde hier Wein angebaut, die Kelten gaben ihre Tradition dann weiter. Seit 2005 ist das Symbol der Villányer Weine die Herbstzeitlose, die frühjahrs an Berghängen von Szársomlyó blüht und den Frühjahrsanfang andeutet. Am meisten sind hier die Rotweine berühmt. Die Weine sprechen für sich, wenn man eine Weinprobe macht.

Willand ist bis zu unseren Zeiten eine deutsche, schwäbische Siedlung. Nach der Verwüstung der Türken lebten hier eine Weile Deutsche und Serben zusammen, die nach dem ersten

Weltkrieg nach Slawonien auswanderten.

Der nächste Ort, Villánykövesd verfügt über eine zwei- bzw. dreistöckige Kellerreihe, die unter Denkmalschutz steht.

Hier kann man auch deutsche Wörter hören.

Die guten Bodengegebenheiten, auf Kalkstein gelagerter Löss mit rotem Lehm und braunem Waldboden vermischt tragen dazu bei, dass der Weinanbau zu einem der wichtigsten Zweige des Wirtschaftslebens der Region entwickelte.

Im 18. Jh. kamen die Schwaben mit ihrem Blauporto (Blauportugieser), bis heute einer der beliebtesten Traubenarten.

Seither ist Nach dem 2. Weltkrieg wurde der größte Teil der deutschen Bevölkerung ausgesiedelt und die aus dem Hochland gekommenen Ungarn mussten sich die Tricks des Weinbaus aneignen. Während des Sozialismus geschah hier hauptsächlich Großbetriebsanbau, es entstanden Weinwirtschaftskombinate, zwei Drittel der Weinfelder wurden für Großbetriebsbearbeitung gestaltet.

In der Zeit der Privatisierung nach dem Systemwechsel begannen die Villányer Wirte mit einer starken Entwicklung und neben den Großbetrieben wurden moderne Privatweinkeller ausgebaut.

# Pécs im Wandel der Zeit - Kulturhauptstadt Europas 2010

Janina Marien

Pécs ist eine Stadt mit 180000 Einwohnern. Die Stadt hat eine 2000-jährige Geschichte, die alten Stadtmauern um die Innenstadt herum sind teilweise noch erhalten. 2010 trug sie den Titel: Kulturhauptstadt Europas. Pécs erhielt das Recht 2006, im Jahr 2010 Europas Hauptstadt der Kultur zu werden und diesen Titel zu benutzen. Das Projekt beinhaltete 4 große Investitionen: die Renovierung des Zsolnay Viertels, der Aufbau einer regionalen Bibliothek, die Erneuerung von Straßen und Plätzen so wie der Bau eines Konferenz- und Konzertentrums standen auf der Verwirklichungsliste.

Das Ziel dieses vierten Projektes war ein multifunktionelles Gebäude mit einer auch im internationalen Vergleich bedeutenden Akustik, mit moderner Hintergrundtechnik zu schaffen, was sowohl als Konzertraum als auch als Konferenzzentrum funktionieren kann. Das Gebäude ist gleichzeitig auch der Sitz der Pécser Philharmoniker. Es ist Konzert- und Konferenzzentrum, es muss beide Funktionen erfüllen. Zur offiziellen Übergabe kam es im Dezember 2010. Die Grundfläche ist 11144 m<sup>2</sup>, die Gesamtkosten betragen 7,4 Milliarden Ft. Das wurde 80 % durch die EU und 20 % durch das Land bzw. durch die Stadt finanziert.

Die Architekturkonzeption be-

ruht auf Gegensätzen wie außen und innen, aktiv und passiv, Gesellschaftsleben und innere Ruhe. Die zwei Seiten einer Welt. Die bedeutendsten Baumaterialien sind Stein und Holz, hart und weich, kalt und warm, etwas Dauerhaftes und auf der anderen Seite etwas Inniges.

Die Konstrukteure hatten den Eingang und die Fassade des Gebäudes Richtung Mecsek – Gebirge mit dem schönen Panorama, Zsolnay Viertel und Stadt gestellt. Die Pläne muss-



ten aber mehrmals geändert werden, so entstand die jetzige schneckenhausförmige Linienführung nicht ganz bewusst von sich selbst.

Von Außen sollte der Eindruck erweckt werden, das Haus selbst sei ein Kunstwerk, eine Statue, deshalb hat man Kalksteinbedeckung gewählt. Steine tauchen auch im Inneren des Gebäudes auf.

Wenn man sich im Foyer umschaut, ist es deutlich zu erkennen, dass es hier keine rechten Winkel gibt. Die Säulen sind wenig schräg, der Boden steigt langsam an, damit wird der

Konzertsaal selbst schon angedeutet.

Den Kern des Gebäudes bildet der Konzert und Konferenzsaal selbst, dieser große Raum wird ringsherum von einem zusammenhängenden Foyer umarmt, wozu dann wiederum das äußere Gebäudeflügel angeknüpft wurde: hier befinden sich die Proberäume, kleinere Konferenzräume, Büros und Verwaltungsräume.

Der große Raum ist mit Holz bedeckt, das dient natürlich nicht nur ästhetische Zwecke, die Akustik des Raumes ist sensationell geworden, im internationalen Vergleich gehört sie zu den besten der Welt. Es gibt kein Echo, beim Klatschen lebt die Stimme 2,34 Sekunden lang.

Der Raum ist ziemlich speziell, er meidet die Parallele. Die Seiten- und die hinteren Wände sind alle in bestimmten Winkeln gebrochen, damit sie die Verbreitung der guten Tonenergie unterstützen, durch die kleine Asymmetrie kann man nämlich die Echoreihen vermeiden.

Die Stühle wurden ingenieurtechnisch so konstruiert, dass akustisch gesehen eigentlich immer Vollhaus herrscht, egal wie viele im Zuschauerreihen sitzen, das heißt das Stimmverschluckmenge gleicht bei den leeren Stühlen auch einem Menschen. (TÉ)

## Zsolnay prägt die Stadt

Mitzinger Enikő

Pécs verdankt ihre Fassaden mit reichem Keramikdekor und ihre bunte Hausdächer der mehr als 155 Jahre alten Zsolnay Manufaktur.

Vilmos Zsolnay, der einstige Fabrikbesitzer wurde mit seinen Produkten zu einem Symbol von Kreativität und Innovation. Er selbst erwarb mit seinen künstlerischen Erneuerungen Preise von Wien über Turin und Paris bis nach Kalifornien.

Heutzutage entwirft die Modedesignerin Kati Zoób Schmuckstücke auf der Basis des Zsolnay – Eosins, die auch in London erfolgreich waren. Darüber hinaus wenden auch die Designer in der Pécser Handschuhproduktion sehr gerne Eosinknöpfe und Eosinverzierungen bei ihren neuesten Modellen an. Die Fabrik suchte immer bekannte Künstler für die Zusammenarbeit. Neulich erhielt eine Person der vierten Generation

der Familie Gucci, Patricia Gucci eine Einladung. Die Leitung hofft mit dem gut klingenden italienischen Namen neue Chancen zu bekommen. Die Designerin entwarf ihre Pläne nach dem ört-



lichen Manufakturbesuch und den technologischen Besprechungen. Ihre Kollektion besteht aus 60 Teilen. Eosin ist eine Bezeichnung dafür, wenn die Metalllösungen auf die Oberfläche des Gefäßes aufgetragen nach dem Ausbrennen eine metallische, irisierende Farbe zeigen. Auf dem Gelände der Zsolnay Manufaktur wurde im Rahmen des Projektes Pécs 2010 Kul-

turhauptstadt Europas das 35000 m<sup>2</sup> umfassende Zsolnay Kulturviertel errichtet. Hier finden jetzt die Besucher Ausstellungen, Werkstätte, eine Privatsammlung, so wie die Kunstfakultät der Pécser Universität und das Bóbita Puppentheater.

Das Lebenswerk der Zsolnays ist in der Stadt überall präsent: Zsolnay Museum, Zsolnay Brunnen, Fassade des Komitatshauses, Souvenirladen, Nationaltheater, Vasváry – Haus mit Neorenaissance – Dekoration an der Fassade, Szerecsen Apotheke, Postpalais, Tüke – Brunnen, Zsolnay Statue in der Kreuzung und auf dem Mecsekhang die frühere Vasváry Villa, heute die regionale Residenz der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA).

### Sein oder nicht sein - bleiben oder weilen?

Viele gehen weg, wandern aus, suchen einen neuen Lebensplatz im Ausland, aber einige kommen zu uns nach Ungarn.

Marsi Viktória, Kis Borbás Denise, Körmendi Bence, Németh Klaudia

Viele Leute in Ungarn verlassen das Land heutzutage nicht unbedingt freiwillig, sondern eher erzwungen, aus finanziellen, wirtschaftlichen Gründen. Es gibt zurzeit eine Auswanderungswelle. Bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu haben ist nicht alles, aber wenn viele vor dem Abgrund stehen, wollen sie natürlich für ihre Probleme eine

Lösung finden. Und das finden sie jetzt in ihrer Heimat leider nicht.

Das eigene Land zu verlassen, ist nicht einfach, dazu kommt es vor allem in Notsituationen: hier geht es nicht unbedingt, den Lebensstandard zu erhöhen oder zu besseren Lebensqualität zu kommen, sondern ums Überleben. Vor allem für viele Jugendliche

schwebt vor den Augen eine Perspektivlosigkeit. Nach Angaben der Umfragen will fast die Hälfte der jungen Generation aus dem Land raus.

Ein Elternteil geht ins Ausland arbeiten, dann wandert auch die ganze Familie aus. Das ermöglicht natürlich das Recht der Personen zum freien Ortswechsel innerhalb der Europäischen Uni-



on. Die existenzielle Bedrohung der Familien bewegt die erwachsenen neue, unbekannte Wege zu erforschen, in einem anderen Land mit der Hoffnung auf bessere wirtschaftliche Bedingungen das Glück zu finden.

Die medizinische Fakultät der Pécs-Universität ist eine kleine Stadt in der Stadt, sogar ein kleines Land mit vielen Nationalitäten. Genau die andere Variante, viele Ausländer kommen hierher zu studieren. Darauf weist eines bestimmt hin: die Fahrräder. Dem einheimischen Beobachter muss die Zahl dieser Verkehrsmittel vor dem Gebäude auffallen, denn in der Heimat selbst wird dieses Fahrzeug nicht so oft benutzt. Diese sind verräterisch, was die Zusammensetzung der Studenten angeht, es macht einen einfach verdächtig.

Die Tatsache im Vortrag hörend ist man gar nicht mehr überrascht: Ein Drittel der Studenten studiert im ungarischen, ein Drittel im deutschen und ein Drittel im englischen Programm der Fakultät und die Jugendlichen kommen aus aller Welt.

Interview vor dem Universitätsgebäude der medizinischen Fakultät

R: Wie kommt es, dass du aus einem reicheren Land nach Ungarn kommst zu lernen, wo die Ausrüstung der Kliniken schlechter ist als im Westen?

A: Wie man es von der Mehrheit der Studenten erfahren

kann, haben sie in ihrer Heimat keinen Studienplatz bekommen. Aber es gibt ein Abkommen zwischen den Universitäten, so kann man in den ersten 2 – 3 Jahren hier studieren. Und dann fährt man nach Deutschland, nach Norwegen zurück, je nach dem, woher man kommt. Dann haben sie schon einen Platz daheim, denn sie haben schon hier ein Semester studiert.

R: Kann man behaupten, dass nur ausländische Studenten mit dem Fahrrad zur Uni kommen?

A: Nein, alle benutzen hier das Fahrrad, aber am meisten die Norweger und die Deutschen.

R: Was war für dich die größte Veränderung in deinem Leben?

A: Anfangs das ganze, dass ich hier studiere, und dann weiß ich nicht mehr.

R: War es schwer sich anzupassen?

A: Nein, nein, nein. Hier sind alle Ausländer, beziehungsweise die Meisten, somit leben hier viele Kulturen nebeneinander. Also alle verstehen sich gut, und nimmt die Anderen so an, wie sie sind.

R: Was ist deine Meinung von Land und Leute? Hat sich deiner Meinung nach die Situation in den letzten 2 – 3 Jahren verändert? Ist für dich die Spannung zu spüren?

A: Nein und er lacht dabei.  
R: hast du keine Veränderungen registriert?

A: An der Uni nicht.  
R: Seit wann lebst du in Ungarn?

A: Langsam seit 9 Jahren.  
R: Wie leben die Studenten untereinander? Gibt es keine Ausgrenzungen?

A: Das ist eine gute Frage, denn eigentlich doch. Also die Meisten denken, die Ausländer kommen für ein Paar Jahre zu studieren her, und sie strengen sich eigentlich überhaupt nicht an, die Sprache zu erlernen, und dann fahren sie zurück in ihre Heimat. Und deswegen sind sie sagen wir mal nicht beliebt. Aber was das Land betrifft, kann es daraus nur profitieren, denn die Studenten bringen ihr Geld von außen her, politisch gesehen ist es also gut.  
R: Macht es dir etwas aus, dass sich in der Nähe ein Lidl befindet?

A: Wenn wir schon die Geschäfte erwähnen, dann gibt es hier ein Lidl, ein Spar, ein Paar Restaurants. Also Lidl konkret bedeutet mir nicht viel oder weniger als die anderen.

R: An der Uni gibt es doch auch ein Buffet, nicht wahr?

A: es gibt zwei Buffets, das eine ist aber eine kleine Bäckerei, das andere aber ein Laden mit sehr hohen Preisen.

R: Dann findest du eigentlich die herumliegenden Geschäfte besser?

A: Ja, ja.

R: Wie oft fährst du nach Hause? Woher kommst du?

A: Aus den Emiraten. Als wir herkamen, kamen wir mit der Familie zusammen, alle sind also da.

R: Bleibst du dann auch da?

A: nein, ich denke nicht.

R: Was hat dich nach Ungarn gebracht?

A: Meine Mutter ist Ungarin.

R: Hast du kein Heimweh?

Fühlst du dich hier wohl?

A: Nein, nein. Ich habe kein

Heimweh, und es geht mir hier ganz gut. Es ist mir gelungen, mich hier einzuleben. Aber was ich von den Deutschen zum Beispiel weiß, sie fahren in den großen Ferien im-

mer nach Hause. Die weit weg wohnen, wie die Norwegen, sie fahren nur in den Osterferien und nach der Prüfungszeit heim, denn wir haben ja keine Winterferien. Wir haben 2 Wo-

chen für 5 – 6 Prüfungen, wenn noch Zeit übrig bleibt, nennen wir das Winterferien R: Vielen Dank. Hello!  
A: Hello!

## Umweltschutz im Donau – Drau Nationalpark

Szekszárdi Alexandra, Váradi Vivien,

Der Nationalpark Donau – Drau wurde 1996 gegründet. Das Ziel des Parks ist die Fauna und die Flora, ihre Naturwerte an den zwei großen Flüssen auf einem Gebiet von 50000 Ha zu bewahren. Der Abschnitt zwischen der Donau – Sió Mündung und der Grenze, bzw. der ganze Binnenabschnitt der Drau hat die höchste

Umweltschutzstufe.

Pécs liegt ungefähr 35 - 40 Km von Drávaszabolcs, von einer der Ausflugsorte des Parks, von einem der Grenzübergänge zwischen Ungarn und Kroatien.

Die 700 km lange Drau entspringt in Italien in einer Höhe von 1228 m über dem Meeresspiegel und sie fließt in Kroatien bei Aljmas in 83 m Höhe in die Donau. Der Fluss erreicht unser Land bei Örtilos und verlässt es unter Drávaszabolcs bei Matty und mündet weiter unten in Kroatien in die Donau.

Der Branau Abschnitt der Drau wurde in den 70-er Jahren reguliert. Infolge dessen sind die Schleifen verschwunden, ist das Flussbett tiefer geworden und die Wasserversorgung der toten Flussarme unsicher geworden. Die Grenze an der Drau folgt nicht immer dem Strömungsweg des Flusses, es kommt an

mehreren Orten vor, dass am linken Ufer Gebiete unter kroatischer und am rechten Ufer Gebiete unter ungarischer Hoheit liegen. So ist es auch im Wald bei Matty mit den Kormoranen, der wegen seiner Unberührtheit in die Reihe der ungarischen Waldreservate aufgenommen wurde. Im Auen-

Wildkatzen treffen. Das Gebiet ist das Paradies der Seeadler und der schwarzen Störche.

Die Drau nimmt kein Ende mit der kroatischen Grenze, sie führt uns einfach weiter bis zum Naturpark Kopački-rit (Kopácsi Rét), der sich im Osten Kroatiens in der Nähe der



wald hat die Kormorankolonie des Flusses ihre Nester. Im sauberen Wasser der Drau leben über 50 Fischarten. Die charakteristischen Baumarten des Auenwaldes sind die weiße Weide, die weiße Pappel, die graue Pappel und die Ulme. Oft kann man hier Otter oder

Stadt Osijek (Eszék) erstreckt. Er ist eines der größten erhaltenen Sumpfgebiete in Europa und grenzt an den ungarischen Nationalpark Donau – Drau (Duna – Dráva). Kopački-rit

# Bergbau im Mecsek Gebirge: in und um die Stadt Pécs

Majoros Jázmin, Körmendi Bence, Keszerice Tünde

In Ungarn war Pécs in der Mitte des 19. Jahrhunderts einer der dynamischsten entwickelnder Orte. Fabriken, Betriebe wurden eröffnet und Pécs wurde zu einer blühenden Industriestadt. Der Kohlenbergbau, die Porzellan-, Handschuh-, Zigaretten-, Zucker- und die Sektfabrik, sogar auch die Brauerei spielten eine wichtige Rolle in der Industrie der Region und des Landes. Den Kohlenbergbau rief der Bedarf der Dampfschiffe an der Donau ins Leben.

Nach dem zweiten Weltkrieg hatten die Industrie und der Handel weiterhin eine bedeutende Rolle. Der Kohlenbergbau entwickelte sich weiter, unter der sowjetischen Ära entstand auch der Uranabbau.

In den einzelnen Tagebauten und in den Bergwerken wurden in den 80-er Jahren mehr als zehntausend Menschen beschäftigt, und die Firma gewann jährlich 3 - 4 Millionen Tonnen Kohle. Um die Wende stellte es sich heraus, dass der Großbetrieb wegen schlechter geologischer Gegebenheiten der Bergwerke mit Milliarden - Verlust arbeitet.

Die Wende um 1989 wirkte auf die Industrie der Stadt negativ aus. Die meisten Fabriken und Betriebe wurden geschlossen, denn ihre Benutzung war nicht mehr rentabel, die Bergwerke wurden auch geschlossen. Der Tiefabbau von der Schwarzkohle im Berg Mecsek wurde am Ende der 90-er Jahre, aber der Tagebau erst 2002 eingestellt. Den Abbau des Urans in Mecsek hat die Regierung 1997 eingestellt.

Die Rekultivation des Gebietes: die Auflösung der Speicherbecken und die Reinigung des in den Bergwerken benutzten Wassers erfolgten bis 2008.

Der Berg Mecsek enthält aber weiterhin Kohle und Uranerz. Laut Angaben warten 260 Millionen Tonnen Kohle in 600 Meter Tiefe auf den Abbau. Heutzutage gibt es eine neue Methode, wodurch aus Kohle Kunstbenzin bzw. Gas hergestellt werden kann, das macht das ganze rentabler. Die Idee hat bei einigen Investoren aus China, Deutschland und Ukraine Interesse erweckt.

Der Uranbau sollte auch Zukunft haben. Eine Firma aus Australien ist daran interessiert.

Der Kohlenbergbau sollte nach mehr als 10 Jahren wieder belebt werden. Die Tätigkeit der Bergwerke ist allerdings bestritten. Die Meldungen in den Zeitungen berichten über Positives und auch Negatives: so sollten angeblich die Rekultivationspflichten ausgeschoben werden, die Grünen melden sich auch, niemand weiß richtig, ob es ein Trick oder etwas Ernstes ist. Die Betroffenen sagen aber, dass das Gebiet 438 Millionen Tonnen Schwarzkohle enthalte, das könne mit Hilfe von Investoren 80 Jahre lang betrieben werden, indem man 2,4 Millionen Tonnen pro Jahr abbaut.